Viele Weisse verlassen Vorsters Südafrika

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band (Jahr): 66 (1972)

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Viele Weiße verlassen Vorsters Südafrika

«Wie nach dem Sharpeville-Massaker von 1960», so berichtet Stanley UYS im «Observer» vom 1. Oktober 1972, «verlassen viele Weiße das Südafrika der Apartheid-Nationalisten». Schon lange haben Studenten und, allgemein, junge Leute dem Lande den Rücken gekehrt. Seit den Vorfällen vom Juni dieses Jahres, als die Polizei Demonstranten gegen die Regierungspolitik bis in die St. Georgs-Kathedrale von Cape Town verfolgte, sieht sich eine andere Kategorie von Südafrikanern veranlaßt, das Land zu verlassen. Nicht so sehr aus äußerem Zwang, als aus einem Vorgefühl kommenden Unheils, angesichts der starren Haltung der Regierung, geben viele Leute mittleren Alters, unter ihnen bedeutende Bürger, ihre Privilegien und ihre Heimat preis, weil sie keine Hoffnung sehen, daß Südafrika seine Rassenprobleme auf friedliche Art lösen wird. Es gibt wohl Anzeichen, daß unter den Nationalisten Tendenzen bestehen, die Apartheidspolitik etwas zu mildern, um sie zu retten. In letzter Zeit sind unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeiten auch einige Konzessionen an die nicht-europäische Mehrheit gemacht worden. So dürfen jetzt 30 000 bis 40 000 Schwarze zu etwas besser bezahlter Arbeit vorrücken. Als viel stärker wird aber die Tendenz in der Regierung empfunden, oder jedenfalls der «Verkrampten» (Rechtextremisten) innerhalb dieses Gremiums, die Apartheid noch zu verschärfen. Darum der neue Exodus von Leuten, die noch ihren eigenen Worten, «die letzten Jahre ihres Lebens in einer 'freien' Gesellschaft verbringen wollen.»

Damit ist schon angedeutet, daß selbst jene Weißen, die nicht besonders liberal gesinnt sind, die erstickende Alltagsathmosphäre Südafrikas immer weniger ertragen. Schärfste Zensur im Bezug auf eingeführte Bücher und Filme, Behinderung der organisierten Sonntagssports, ein unmöglich einseitiger und propagandistischer Radiodienst, und noch dazu die Neigung vonseiten der Afrikaans-sprechenden Herrenklasse, Einwanderer aus Großbritannien oder aus Westeuropa ihrer Herkunft oder ihres fremden Akzents wegen von oben herab zu behandeln und zu schikanieren; alles dies macht verständlich, daß für diese weißen Auswanderer auch der «höchste Lebensstandard», dessen sich Südafrika dank seiner Rassenunterdrückung rühmt, kein Ersatz ist für eine menschenfreundliche Gesellschaftsform.